



Erhebt täglich Nachmittags
samt Ausnahme der Sonn- und
Festtage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle 2 Mark,
und durch die Post bezogen
2 50 Mark.

Annahmestellen von Inseraten bei: C. Vandenbitz, Buchhandlung Rammelsstraße 10. August Peter, Kaufmann, Königstraße 20b. W. Aug. Reichardt jun., Kaufmann
Gießbachstraße 50.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Telephon-Anschluss Nr. 289. — Zeitungspreislifte Nr. 2678.

Insertionspreis
für die halbjährliche Corrus-
Seite oder deren Raum 15 Fig.

Reclamen
vor dem Tagesanbrüche der be-
gehaltene Corrusseite oder deren
Raum 20 Fig.

Nr. 90

Freitag, den 15. April 1892.

93. Jahrgang.

Zur inneren Colonisation I.

Die Feier der Geburtstage des Kaisers hat Professor Dr. Max Sering am 26. Februar d. Js. in der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin sich eingehend mit der „Arbeiterfrage und Colonisation in den östlichen Provinzen Preußens“ beschäftigt. Die Rede liegt jetzt gedruckt vor. Professor Sering empfiehlt als Muster für eine innere colonisatorische Thätigkeit in der östlichen Provinz die Provinzen Polen und Westpreußen. Die kolonialisatorischen Fehler der Kommission seien nicht so erheblich gewesen, daß sie sich nicht durch einige Selbstopfer ausgleichen ließen. Hingegen habe die Kommission den colonisatorischen Teil ihrer Aufgabe nach kurzer Verzögerung in vorzüglicher Weise zu lösen gewußt. Wie dringlich geboten es war, durch das Rentengüter- und Rentenbankengesetz den Anfang einer allgemeinen colonisatorischen Thätigkeit im Osten Preußens zu machen, zeigt Professor Sering durch eine Skizze der Wirkungen der Agrarreform des 19. Jahrhunderts, die „vor den bürgerlichen Mittelstand emporgehoben, aber die Zahl der kleineren Stellen stark gemindert und den bescheidenen Arbeiterstand gänzlich übergeben, ja man kann mit geringer Uebertreibung sagen: erst geschaffen hat.“ Wir entnehmen hier interessanten Darstellungen folgendes: Friedrich Wilhelm I., Friedrich der Große und seine beiden Nachfolger haben das bürgerliche Bewußtsein vor der politischen und wirtschaftlichen Uebermacht des Adels zu schützen und den alten Bestand, ohne Ansehen der Person und mit äußerster Strenge widerherzustellen gewußt, wo immer er gestört war. Sie haben zugleich durch eine umfassende colonisatorische Thätigkeit laufende von neuen Bauernstellen geschaffen. Allein, was noch in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts die besten Kräfte unseres Staats bewegte, die Ueberwindung und Festigung des Bauernstandes, liegt heute als eine abgeschlossene Entwicklung hinter uns. Neue und breitere Schichten der Bevölkerung sehen wir emporwachsen zu erhöhter Unabhängigkeit und Teilnahme an den Früchten der gesellschaftlichen Kulturarbeit. Heute ist es die ländliche Arbeiterfrage, welche nicht minder dringend eine Lösung erfährt, als bereinst die Bauernfrage. Die Wurzeln der ländlichen Arbeiterfrage reichen zurück in jene Sturmbelebten Tage der napoleonischen Kriege, da die Denker des bürgerlichen Staates sich die Aufgabe stellten, das tiefergebeugte Gemeinwesen durch eine Neuordnung seiner sozialen Verhältnisse wieder aufzurichten. Die Güterunterhängigkeit wurde im Jahre 1807 aufgehoben, und nunmehr handelte es sich darum, durch Befreiung der Fronen und durch Umwandlung der unsicheren Besitzverhältnisse der Bauern in Eigentum am Boden die Grundlage zu schaffen für eine ungeschwächte Entwicklung ihrer wirtschaftlichen Kraft und ihres kom-

munalen Zusammenlebens. Die Bauernbefreiung durfte aber nicht zum Ankn der Güterherren führen. Das forderten nicht nur Erwägungen der Gerechtigkeit, sondern zugleich politische und wirtschaftliche Gründe. Sollte nun aber der Großbetrieb erhalten bleiben, so genügte es nicht, wenn man den Bauern eine Geld- oder Landentschädigung für die weggelassenen Spann- und Handdienste auferlegte, — man müßte Sorge tragen, den Rittergütern, deren Flächen und gerade durch die Landentschädigungen noch eine wesentliche Vergrößerung erlöhnen, die erforderlichen Arbeitskräfte zu verschaffen. Dies gelang, indem man, entgegen den weitergehenden Wünschen der Ritterschaft, alle diejenigen von der Rekrutierung zunächst ausschloß, welche schon bisher mehr die Stellung von Gutsarbeitern als von eigentlichen Bauern gehabt hatten. Das waren die zu Handdiensten verpflichteten Inhaber kleiner, nicht spannfähiger Stellen. Besseres werthwerther Weise gab man zugleich auch einem, freilich nur geringen Teil der spannfähigen Ackerbauern dem Klasseninteresse der Güterherren durch die Deklaration von 1816 preis. Die nicht spannfähigen Stellen hatten nun ein verkehrtes Schicksal, je nachdem sie bereits zu Erbpacht und Eigentum befreit wurden und eines festen Besitzrechtes entbehrten. Die ersten haben ihre Fronen bis zum Jahre 1850 fortgeführt, sind aber in ihrem Bestande unverändert geblieben und haben seit jener Zeit die Dienstpflichten abgelöst. Die andere Klasse aber, die der auf Krönung oder auf Zeit angekauften sogenannten Pacht, verlor infolge des eingeführten Prinzip des freien Güterverkehrs des polizeilichen Schutz, vermög dessen im vorigen Jahrhundert auch ihre Stellen fortdauernd befestigt gehalten werden mußten. Von der bürgerlichen Ackerbauerschicht ausgeschlossen, sind dieselben in den Jahren 1816—1848 größtenteils zum Guts- in den eng gezogen und ihre Inhaber in Gutsabhängigkeit verwandelt worden. Als man im Jahre 1850 auch den spannfähigen Bauern das Recht verlieh, auf ihren einseitigen Antrag das freie Eigentum an ihren Stellen zu erwerben, kam diese Maßregel zu spät für die große Masse derselben. Die ehemaligen Pächter bildeten bereits den Kern der neuen Arbeiterbevölkerung, welche die Großgüter inzwischen ausgefüllt hatten. Das Wesen dieser Verfassung liegt darin, daß sie sich nicht mehr stützt, wie in alter Zeit, auf die erzwungenen Spann- und Handfronden eines zahlreichen Kleinrentenbesitzes, sondern auf die im freien Arbeitsvertrag gebundenen Dienste des um Hundertausende vermehrten Standes gänzlich besitzloser Tagelöhner.

gebracht, daß die Erörterung der Gehaltsfrage in den Hintergrund gedrängt worden war. Was darüber im Entwurf stand, war auch wenig genug. Da jedoch unserer Ansicht nach entweder die Ausgestaltung eines Dotationsgesetzes aus dem getragenen Entwurf oder die selbständige Aufstellung eines solchen notwendig ist, so wollen wir dieses Wenige einmal genauer ansehen. Das Grundgehalt für den alleinlebenden oder ersten Lehrer soll nirgends unter 1900 Mk. betragen. Die Dienstalterszulagen sollen mindestens fünf Jahre nach der ersten Anstellung mit 100 Mk. beginnen, von fünf zu fünf Jahren um 100 Mk. steigen, und sechs Stufen sollen mindestens eingerichtet werden. Wo keine freie Wohnung gewährt wird, muß eine Zulage nach örtlichen Mietpreisen gegeben werden. Freie Feuerung wird mit 5 pSt. auf das Grundgehalt angerechnet. Grundgehalt und Alterszulagen sollen sich nach örtlichen und örtlichen Verhältnissen richten. Das ist so ziemlich alles, was der Entwurf sagt.

Bei der Prüfung dieser Skizze berührt es zunächst angenehm, daß nicht für die ganze Monarchie, nicht einmal für die Provinz oder den Regierungsbezirk ein einheitliches Gehalt festgesetzt wird, sondern daß Grundgehalt und Dienstalterszulage sich nach örtlichen Verhältnissen richten sollen. Es können also die örtlichen Verhältnisse den Ausschlag geben. Andererseits aber darf der Lehrer auch von den Behörden verlangen, daß nach einheitlichem Maßstabe gemessen und die Bedürfnisse zur Grundlage gemacht werden, nicht etwa die größere oder geringere Opfermühsal der einzelnen Schulunterhaltungsstellen. Das geringste Gehalt von 1000 Mk. und mindestens 600 Mk. Alterszulage bedeutet fast manchen ersten und alleinlebenden Lehrer eine wesentliche Aufbesserung. Nur darf man nicht meinen, daß über dieses Mindestmaß nicht wesentlich hinausgegangen werden dürfe, da das für Lehrer in kleinen Orten eine arge Benachteiligung wäre. Daß die alleinlebenden Lehrer, also die einer einklassigen Schule, den ersten Lehrern einer mehrklassigen Schule gleichgestellt werden, ist nur gerecht. Der Unterrichtsbetrieb in einer solchen Schule ist schwieriger als in einer Klasse einer mehrklassigen Schule, und während heute nur jüngere Lehrer eine derartige Klasse und Schule verwalten, weil sie häufig das geringste Gehalt haben, dürfen wir hoffen, daß in Zukunft ältere und tüchtigere Lehrer der einklassigen Schule erhalten bleiben oder ihr zugeführt werden.

Das Volksschullehrergehalt.

Der Pöhlische Schullehrermangel hatte so viele Fragen von hervorragender Wichtigkeit auf die Tagesordnung

Weniger beklagt es, daß gerade für die ersten Lehrer ein niedrigstes Gehalt festgesetzt. Wo mehrklassige Schulen vorhanden sind, kann noch immer eine Uebertragung nach unten hin beliebt werden, die namentlich die letzten Lehrer empfindlich trifft. Daß den ersten und dem alleinlebenden Lehrer, soweit sie besondere Mühsalgeheimnisse infolge ihrer Stellung auszuüben haben, dafür eine entsprechende Vergütung geleistet werden muß, ist leicht ein-

Doppeltes Spiel.

Novelle von Friedrich Metzer.

Der Amtmann schlug die Hände zusammen und blickte ratlos und mit dem Ausdruck schmerzvollsten Bedauerns von der einen zum andern. „Das ist ja ein großes Unglück!“ rief er klagend. „Mein armer junger Freund...“
„Nicht doch,“ versetzte Heinrich Amberg langsam. Er versuchte seine Fassung zu bewahren, aber man hörte ihm den inneren Kampf an. Nicht doch; die Wahrheit müßte an den Tag... Der Wahrheit allezeit die Ehre, so bitter sie auch sein mag... Die Eröffnung hat mich erschüttert... Ich werde die Folgen davon bis an mein Lebensende spüren... Es sind aber da noch einige Punkte, über welche ich Aufklärung erwidern möchte. Haben Sie die Güte, gnädige Frau, mich mit dem Herrn Amtmann eine kurze Zeit allein zu lassen.“
Er glug zur Thür, rief die Pastorin herbei und ersuchte dieselbe die Anweisung, der fremden Dame im Nebenzimmer eine Erfrischung vorzusetzen. Dann geleitete er die Frau Wlooster hinaus und drückte hinter ihr den Schlüssel ein.
Der Amtmann, der inzwischen höflich auf- und abgelaufen war, kam jetzt herbei und drückte dem jungen Manne ihre Hand aus und ergriffen die Hand.
„Wer hätte das denken können...“ begann er.
„Gnädige Sie, Herr Wlooster, lassen Sie,“ versetzte Heinrich ab. „Das Recht über alles...“ vorausgesetzt, daß die Frau mir die reine Wahrheit berichtet hat.“
„Das wollen wir selbst sehen, sobald Sie mir genau wiederholt haben werden, was Sie von ihr gehört haben,“ versetzte Bredow.

Heinrich that dies so kurz als möglich und sah dann seinen alten Freund mit einem Blicke an, der diesem Herzwoh verurtheilte.
„Es nützt alles nichts,“ sagte der Amtmann, nachdem er noch einige Male das Zimmer durchgemessen hatte. „Auch zu bedenken und zu beschließen ist nichts... Das Weib hat Ihnen nicht mehr und nicht weniger als die Wahrheit gesagt.“
„Aber besser Herr Bredow, mein Vater hat doch sicherlich und selbstverständlich dem so schweren Fehler wieder abgeholfen, sobald er later nicht gehor.“
„Das eben hat er later nicht gehor.“
Heinrich rang tief aufstöhnend die Hände. Dann ließ er den Kopf auf die Brust sinken. Das Bild seiner Mutter erschien ihm vor den geschlossenen Augen. Er sah sich selber als Kind in ihren Armen liegen... Die Stimme des Amtmanns sprachte ihm wieder auf.
„We die Sache jetzt liegt,“ begann dieser, „erschreint es mir notwendig, daß Sie alles erfahren, was ich selber von der unseligen Geschichte weiß.“
Er trommelte einige Augenblicke mit den Fingern auf dem Tische, als bestimme er sich auf einen geeigneten Anfang, und dann fuhr er fort;
„Ihres Vaters erste Ehe war eine gänzlich verkehrte und unglückliche. Das Weib dort bringen machte ihm das Leben zur Hölle, vier Jahre lang; dann erschien um Glück der brave Wlooster auf der Bildfläche, ein Gelegenheitskünstler, der sich Professor nannte, und mit dem sie bei Nacht und Nebel auf und davon ging. Ihr Vater machte logisch die Eheentscheidung abhängig und eilte dann nach Italien, wo er sich schon früher mit Vorliebe aufhalten hatte.“
„In Rom traf er einen alten Bekannten, den Vater Bernig aus Berlin, einen Wittwer mit einer herange-

wachsenen Tochter, die eine Italienerin zur Mutter gehabt hatte. Das Mädchen war bildhübsch und elegant und Ihr Vater gewann sie bald in die Liebe. Bernig litt an einer ärztlichen Krankheit, seine Tage waren gezählt; es gereichte ihm daher zur größten Freude und Beruhigung, als sein Freund Gottfried, Ihr Vater, bei ihm um die Hand seiner Tochter suchte anknüpfte.
„Zwei Monate zuvor waren die letzten Mittheilungen des Berliner Rechtsanwalts eingelaufen, denen zufolge die Verdingung des Scheidungsprozesses schon damals unmittelbar bevorstehen sollte. Als daher Bernig auf seinem Sterbebette den dringenden Wunsch aus sprach, sein Kind, dem er nichts hinterlassen konnte, noch vor seinem Tode verheiratet und somit verlor zu sehen, daß zögerte Amberg nicht, dem Sterbenden den Willen zu thun. Hegte er doch die feste Ueberzeugung, daß er durch den Spruch des Richters bereits längst wieder ein freier und lediger Mann war.“
„Einige Zeit nach Bernigs Ableben wurde ihm auch das Erkenntnis zugestellt, welches seine erste Ehe für aufgehoben erklärte. Dasselbe war aber erst zwei Wochen nach dem Tage seiner Wiederberührung ausgefertigt worden.“
„Dem Schaden wäre unter anderen Umständen vielleicht ohne große Schwierigkeit abzuhelfen gewesen. In vorliegendem Falle aber ist das leider unterblieben.“
„Ihre Mutter war eine eigentümlich feinsinnige und sensiblen Natur; ich habe nie wieder eine so ideale und zarte Lebensauffassung angetroffen, wie viele Frau bejah. Dazu hatte sie die schwächliche Konstitution des alten Bernig geerbt, man war daher gezwungen, alle Gemüthsbewegungen von ihr fern zu halten.“
„Angeblich als Jungfrau hatte Gottfried sie geheiratet um jede Verzögerung zu vermeiden. Später erstfand-

weisen. Nicht die Ehre, sondern die Mühe des Amtes muß bezahlt werden, so lange die Finanzen keine Mittel für Gehalt an Lehrer aufzuweisen haben. Zwischen dem zweiten und dem dritten u. s. w. Lehrer an einer unterrichtlichen Schule darf hinsichtlich der Besoldung kein Unterschied gemacht werden, da eine vollbeschäftigte Lehrkraft eben ihre volle Kraft einzusetzen hat, emeritirt, in welcher Klasse oder in welchen Fächern sie unterrichtet. Wer die meisten Dienstjahre aufzuweisen hat, hat schon infolge der Alterszulagen das meiste Gehalt, und vorläufig angestellte Lehrer bekommen ja nicht das volle Grundgehalt. Wir wünschen die betreffende Bestimmung des Entwurfs etwa so abgeändert: „Als Grundgehalt für einen vollbeschäftigten und fest angestellten Lehrer muß mindestens 1000 M. gezahlt werden. Außerdem bezieht der erste Lehrer oder der alleinlebende für besondere Obliegenheiten eine nach diesen bemessene Zulage, während alle übrigen Lehrer im Grundgehalt gleichgestellt sind.“ Daß vorläufig angestellte Lehrer nur einen Theil des Grundgehaltes bekommen sollen, kann nicht bestritten. Erst die endgültige Ernennung macht thatsächlich den Lehrer zum Lehrer und muß auch etwas mehr bringen als die bloße Ehre. Aber es müßte ein bestimmter Prozentsatz festgesetzt werden, unter den nicht hinaugegangen werden darf, denn auch hier muß das Gesetz, nicht die Willkür entscheiden.

Neben dem Grundgehalt sollen sich auch die Dienstalterszulagen noch örtlichen Verhältnissen richten. Bezüglich des Grundgehaltes 1000 M., die geringste Alterszulage 100 und von da steigend auf 600 M. so ließe sich der Satz über die Zulagen auch so fassen: „Als Dienstalterszulagen bekommen die Lehrer mindestens 5 Jahre nach der endgültigen Anstellung 10 vom Hundert des Grundgehaltes, steigend in Zwischenräumen von längstens fünf Jahren auf mindestens 60 vom Hundert desselben.“ Dann wären mit der Festsetzung des Grundgehaltes auch die Dienstalterszulagen festgesetzt. Einzelnen oeffentlich-rechtlichen Lehrern liegt es dabei natürlich immer noch frei, über das Maß des Abgehörten hinauszugehen, größere Prozenzläge zu geben, die Frühen früher eintreten und rascher aufeinander folgen zu lassen. Gegen derartige Ueberschreitungen haben natürlich weder Gesetz noch Behörden etwas.

Die Anrechnung der freien Feuerung auf das Grundgehalt, und zwar mit 5 vom Hundert wird denjenigen schlecht bezahten, die bis dahin freie Feuerung hatten. Im Allgemeinen kann dagegen nichts eingewendet werden, und es ist gut, daß die in manchen Gegenden freirechtliche Feuerungsträge einmal endgültig geregelt wird. Bisherig wäre es gut, wenn dem Lehrer überhaupt keine freie Feuerung mehr gewährt würde, denn über die Beschaffenheit derselben liegt er oft mit den Beförderungspflichtigen in Streit. Nothwendig ist eine Bestimmung, daß es sich bei der freien Feuerung nur um die für den Hausbedarf des Lehrers berechnete handelt, nicht etwa für die zur Heizung des Schulzimmers dienende, die natürlich in allen Fällen von den Schulunterhaltungspflichtigen zu liefern ist.

Um endlich nun noch auf die Wohnung des Lehrers einzugehen, so ist die Normalwohnung etwas klein bemessen. Die eine der beiden Wohnenden Stuben müßte doch wohl etwas größer sein. Ebenso müßte die eine Kammer besser sein, damit in Krankeisfällen eine heizbare Schlafstube bereitgestellt werden kann. Auch ist eine Kammer mehr wohl nöthig, um einem etwaigen Besuch eine Schlafstube anbieten zu können und auch für ein Dienstmädchen, das doch nicht allemal zu entbehren ist, Platz zu haben. Erforderlich waren also zwei heizbare Stuben, die eine von 25—30 qm, die andere von 20—25 qm, eine heizbare Kammer von etwa 18 qm und zwei unheizbare von etwa 12 qm Fläche, nebst Küche, Speisekammer, Keller und Feuerungsraum. Da der Staat für Hofrewoalter auf dem Lande bei Hofhausneubauten dieselben Forderungen stellt, kann ein Lehrer auch Anspruch darauf

erheben. Zum Schluß noch eins. Auf dem Lande gibt es manche Stellen mit Einzelwohnung. Wollte bis dahin der Inhaber einer solchen Stelle sich verheirathen, so müßte er, wenn die Schulgemeinde ihn nicht einen Wohnungszuschuß gab oder ihm eine Wohnung mietete, aus seiner eigenen Tasche eine solche mieten. Es steht ihm nicht einmal allenfalls rechtlich zu, seine Einzelwohnung für sich nutzbar zu machen. Hier muß das neue Gesetz Wandel schaffen, indem es klar auspricht, daß ein Lehrer, wenn er sich verheirathen will, einen den ortsüblichen Mietspreisen entsprechenden Wohnungszuschuß rechtlich verlangen kann. Der Sinn der Vorlage scheint das auch zu sein, aber der Satz, der das inausprechbar auspricht, fehlt. Ueberhaupt wird an der Fassung manches zu bessern sein, wenn man den Advokaten die Handfäden nehmen will.

Deutschland.

Berlin, 13. April. Das Kaiserpaar unternahm am heutigen Vormittag wieder eine gemeinsame Spazierfahrt durch den Tiergarten. Auf dem Rückwege zur Stadt begab der Kaiser sich zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Frhrn. v. Marschall, um den Vortrag desselben in dessen Wohnung entgegenzunehmen. Nach dem königlichen Schloß zurückgekehrt, arbeitete der Monarch von 11 Uhr ab mit dem Chef des Civil-Kabinetts. Am Nachmittag um 1¹/₂ Uhr waren die Majestäten zur Frühstückstafel mit dem Prinzen und der Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein vereint, zu welcher auch der General-Intendant der königlichen Schaulustre, Graf von Hochberg, ferner Graf Douglas und der Premier-Lieutenant v. Hülsen von der diesseitigen Gesandtschaft in München mit Einladungen beehrt worden waren.

Wie wir erfahren, werden das Kaiserpaar, die Prinzen und die Prinzessinen des königl. Hauses zc. am morgigen Gründonnerstage Vormittags, wie alljährlich, zur Abendmahlfeier in der Kapelle des königlichen Palais, Unter den Linden, vereint sein.

Berlin, 13. April. Die Majestät der Kaiser wird nach den bisherigen Bestimmungen in diesem Jahre keine Nordlandreise am 9. Juli antreten und am 8. August zurückkehren.

Die Königin-Regentin der Niederlande wird sich nach ihrem Besuche am kaiserlichen Hofe, der, wie gemeldet wurde, nunmehr auf den 9. und 10. Mai anberaunt ist, von Potsdam aus zu einem mehrtäglichen Ausgange nach Baden-Baden begeben.

Der Kgl. Bayerische Gesandte Graf von Lerchenfeld hat sich mit Urlaub nach München begeben und wird durch den Legationsrat von der Tann vertreten. Die Reise des bayerischen Gesandten wird in Zusammenhang mit dem Hofbesuch desselben, demnachst in den auswärtigen Reichstagen überzutreten.

Wie uns von einer Seite, die als wohlunterrichtet gelten darf, mitgetheilt wird, trägt sich der Minister Herrfurth neuerdings und trotz aller gegentheiligen Nachrichten mit Rücktrittsgedanken. Der Minister vermag sich dem neu geschaffenen Namen des Gesamtministeriums nur schwer einzufügen. Im Falle seines Rücktritts glaubt man in den beteiligten Kreisen, daß S. M. der Kaiser dem Ministerpräsidenten D. Eulenburg das Portefeuille des Ministeriums des Innern übertragen wird, wodurch dann auch die Nachtragsforderung für den Minister ohne Portefeuille in Fortfall kommen würde.

Franz von Lenbach arbeitet, wie schon gemeldet, an einem neuen Bismarcksbilde. Dasselbe dürfte an dramatischer Kraft alle bisherigen Bismarckporträts des Meisters überbieten. Es stellt den Fürsten, von wechselländlichen Lichter schwebender Facellen und heller Magnesiafalten bestrahlt, in dem Augenblick dar, als er von der Brustung der Parkmauer in Friedrichsruh den Fadelzug abnahm,

dabei behtet es lieber, als den schon erwähnten Gründen, sein Bewenden. Wir dürfen ihn nicht richten. Der weise, ob wir in Gottfried Amberg's Lage anders gehandelt haben würden.

Henrich hatte Schweigen und bister zugehört. Vergangenheit und Gegenwart erlösen ihn jetzt in einem ganz anderen Lichte. Er begriff jetzt mancherlei, was ihm vorher dunkel gewesen war. Kein Vorwurf stieg gegen den Vater in seinem Herzen auf, wohl aber empyand er tiefes Mitleid für ihn. Welche Qualen, welche Sorgen mußte der Mann in seinem Innern erduldet haben! „Ich verheirathe aber nicht,“ begann er nach einer langen, brütenden Pause, „auf welche Weise die Frau Blooter hinter das Geheimniß gekommen wäre.“

„Das ist auch mir von jeder ein Räthsel gewesen,“ entgegnete der Antmann. „Ich kann mir's nur so erklären, daß sie aus irgend einem Grunde Ihren Vater heimlich beobachtet ließ, wie auch er in der ersten Zeit einige Geheimnissagen beauftragt hatte, sie und den Professor nicht aus den Augen zu lassen. Jedenfalls aber ist sie über die unselbige Affäre von Anfang an genau unterrichtet gewesen und es gereicht ihr immerhin zur Ehre, daß sie erst dann Gebrauch davon machte, als Blooter, der ein überlicher Kerl gewesen ist, starb und sie völlig mittellos zurückließ.“

Henrich versand den Neuen in ein so finsternes Brüten, daß der alte Antmann zuletzt ganz ängstlich wurde.

„Sie dürfen sich die Sache aber nicht so zu Herzen nehmen,“ sagte er endlich, den jungen Mann sanft bei der Schulter fassend und schüttelnd. „Was geschehen ist, ist geschehen; daran ist nichts mehr zu ändern. Sie werden's überwinden und dann wird alles wieder genau so sein, wie zuvor, mit der einzigen Ausnahme, daß nun noch einer mehr das Geheimniß weiß. Das macht aber

welcher ihm am vergangenen 1. April seinem Geburtstag, dargebracht wurde. Mit den Stützen zu dem Bilde ist der Künstler kürzlich nach München zurückgekehrt.

Das schon lange angestrebte Projecte, welches die Ausbildung der musikalischen Blinden im Auge hat, scheint jetzt dankenswerther Weise seine Verwirklichung finden zu sollen. Wie uns aus Königsberg gemeldet wird, hat sich daselbst ein Komitee aus den besten Kreisen gebildet, welches die vorbereiteten Arbeiten trifft, um eine Musikhochschule für Blinde ins Leben zu rufen.

Berlin, 13. April. Die nationalliberale Fraktion des Reichstages hat, wie seiner Zeit berichtet, am 1. April an den Fürsten Bismarck folgendes Telegramm gerichtet: „Seiner Durchlaucht Fürsten Bismarck, Friedrichsruh. Dem großen Staatsmann und Patrioten, welcher zwei Jahrzehnte lang die Geschicke des unte Kaiser und Reich neugeeigneten deutschen Vaterlandes z. dessen Ruhm und Heil leitete, senden zur heutigen Geburtstagsfeier herzlichste Glück- und Segenswünsche in dankbarer Verehrung die nationalliberalen Mitglieder des Reichstages. J. A. Marquards.“ Hierauf ist folgende telegraphische Antwort ergangen: „An die nationalliberale Fraktion des Reichstages z. S. Seiner Hochwohlgeborenen Herrn Dr. von Marquards, Friedrichsruh, den 4. April 1892. Die warme Begrüßung der nationalliberalen Fraktion zu meinem Geburtstage ist mir unter den wohlwollenden Kundgebungen, welche ich bei diesem Anlaß erhalten habe, von besonderem Werthe. Ich erinnere mich stets mit Freude der Zeit der gemeinsamen Arbeit mit Ihrer Fraktion, aus der die Verfassung des Reichs hervorging. Ich bitte Euer Hochwohlgeborenen für Ihre freundlichen Wünsche meinen verbindlichsten Dank entgegenzunehmen und den Herren Fraktionsgenossen übermitteln zu wollen. v. Bismarck.“

Berlin, 13. April. Am 13. April wird geschrieben: Für den Anfang September in Mex erwarteten Besuch des Kaisers ist nunmehr das Programm so ziemlich festgestellt. Die Anreise beginnt am 3. September und zwar zunächst als Privatbesuch, dann als Divisionsmandat. Die letzteren werden am 10. und 13. September beendet sein. Am 11. findet in der Nähe von Mex ein allgemeiner Feldbesuch statt, worauf am 12. und 13. das Oeriren der beiden Armeekorps (XVI. und XVII.) gegeneinander stattfindet. Darauf bezieht sich der Kaiser nach Schloß Urville, von welchem er Mex zu Wagen in kurzer Zeit erreichen kann. Die Dürstung des Schloßes wird mit großer Eile betrieben. Dasselbe ist durch eine Telegrapheneinrichtung mit dem Kaiser-Besuchsbüro verbunden. Dieser die in Mex stattfindenden Besichtigungen verläuft, daß am 14. September die Entküstung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. auf der Espanade stattfindet, an die sich ein großes Festbankett im Allgemeinen Militärischen Anstalten wird, zu dem zahlreiche Einladungen, auch von Civilpersonen, ergehen sollen. Von Mex reist der Kaiser mitwahrscheinlich nach Stuttgart.

Wien, 12. April. Vom 15. d. M. ab erscheint in Wien eine neue Zeitung unter dem Namen „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“. Als Schriftredakteur fungirt ein früherer langjähriger Redakteur der „Allgemeinen Zeitung“; das Blatt wird im Sinne des vorigen Reichstagesregiments redigirt werden.

Bodum, 12. April. Das hiesige Amtsgericht hat wiederum gegen 23 Melerosen, Erschleiferer und Wehrmänner, welche beschuldigt sind, sich durch Auswanderung der gesetzlichen Wehrpflicht entziehen zu haben, das Strafverfahren einleiten müssen. Die Angelegenheit kommt am 16. Mai zur Verhandlung.

Bodum, 12. April. Das Oberbergamt zu Dortmund hat eine Bergpolizeiverordnung erlassen, laut welcher alle Jedem des Oberbergamtsbezirks aufgelobert werden, innerhalb 10 Monaten vom 15. April an gerechnet, an welchem Tage die Verordnung in Kraft tritt, auf jedem Ein- und Ausfahrtspunkte eines Bergwerks einen der Stärke der Belegung entsprechenden Raum herzustellen,

nichts aus; wir selbst behalten's für uns, und auch die Madams hier nebenan wird stumm sein wie das Grab, so lange sie dafür bezahlt wird.“

„So lange sie dafür bezahlt wird,“ wiederholte Henrich mit trüber Bitterkeit. „Sehen Sie denn nicht ein, daß ich fortan ganz außer Stande sein werde, Ihr das bisherige Schweigegeiß weiter zu bewilligen?“

Der Antmann wredow fuhr zurück und starrte den Sohn seines alten Freundes erpant an.

„Wie?“ rief er. „Sie wären außer Stande, aus einem Einkommen von mindestens dreißigtausend Mark jährlich eine Rente von dreitausend Mark abzugeben? Das geht mir denn doch über die Begriffe!“

„Sie vergessen, lieber Freund, daß ich von heute an nicht mehr Besitzer von Wirtensfelde bin, daß ich mithin auch keine dreißigtausend Mark Einkünfte mehr habe, ja, daß ich während des ganzen Jahres hier nichts anderes gesehen bin, als ein unermesslicher Eingetragter. Als unethischer Geborener habe ich an meines Vaters Hinterlassenschaft so gut wie keinen Anspruch und der wahre Erbe ist nunmehr, soviel ich weiß, meines Vaters Better, der Stadtämmerer Burgolter in Berlin, ein Mann, den ich in meinem Leben nie gesehen habe.“

Der alte Herr rief die Augen auf, als sollte sie ihm den Kopfe springen.

„Aber ich bitte Sie!“ stotterte er. „Mein besser Herr Amberg! Sie — Sie scherzen! Das kann doch unmöglich Ihr Ernst sein! Das wäre ja Wahnsinn! Das wäre ja absolute Tollheit!“

„Können Sie mich etwas anderes befehlen? Ich meine, daß die Gebote der Pflicht und der Ehre ganz unabweislich sind. Wenn, wie Sie sagen, mein Vater und meine Mutter eine nach den Landesgesetzen ungültige

In welchem die Arbeiter sich umkleiden und sich aufhalten können. Der Raum muß reinlich, gut gelüftet und bei Belüftung entfeuchtend geheizt sein. Ueberreizungen der Verdauung werden mit Geldstrafen bis zu 150 Mark geahndet.

Öfen, 12. April. Die Zahl der im rheinisch-westfälischen Industriegebiet in Folge der eingetretenen Geldkrise zur Entlassung gekommenen Bergleute beträgt bis jetzt noch fast 1000 Mann. Es sind dies meist junge und von fremden Gegenden zugezogene Leute, Polen, Hessen, Italiener u. A. Die letzteren ziehen meist sofort in ihre Heimat zurück, um dort in den landwirtschaftlichen Betrieben Erwerbsebene zu finden. Auf dem Boden des Industriegebietes sieht man vielfach kleine Truppen solcher Arbeiter mit ihren Bündeln und Gepäckstücken zur Heimreise bereit, zu welcher sie oft noch von Bewerkschaften Unterstützung erhalten. Bei der Abnahme der Absatzverhältnisse war eine Einschränkung der Produktion notwendig, da die Kohle nicht auf Vorrat gefördert werden darf, weil sie dem Verderben ausgesetzt ist.

Deferreich-Ungarn.

Wien, 13. April. Die kaiserlichen Hofämter sollen, wie vor Kurzem gemeldet, mit Rücksicht auf Ungarn reorganisiert werden. Diese Nachricht wurde vom „Fremdenblatt“ demitriert, worauf die „Deutsche Zeitung“ unter bestimmter Aufrechterhaltung der ersten Mitteilung folgende neue Bekanntmachung gibt: „Die Reorganisations der Hofämter wird sich auch auf die Hofhaltung erstrecken. Es soll eine eigene ungarische Hofhaltung eingerichtet werden, welche in der Zeit, wenn der Kaiser in Ungarn weilt, funktionieren wird. Bei Hofgesellschaften, diplomatischen Empfängen, Hochtagsempfangen in Ungarn werden nur ungarische Hoffunktionäre assistieren. Bei Reisen des Kaisers in den Ländern der ungarischen Krone wird stets ein ungarischer Beamter aus der Kabinetskanzlei mitgehen. Das erste Mal sollten dies neuer zur Feier des 25-jährigen Jubeltages der Krönung des Kaisers zum König von Ungarn ungarische Hofdignitäre ihr Hofamt ausüben.“

Frankreich.

Paris, 13. April. Von den Vorgängen der gestrigen Kammer Sitzung interessiert sich die Öffentlichkeit hauptsächlich für die Depechen, die den Zuleitpunkt zwischen der Marine- und der Kolonialverwaltung in für Frankreich demütigender Weise darlegten. Die Handlungsmasse der Marine wird als unpartriisch verdammt, doch haben gleichzeitig viele Blätter hervorgehoben, daß die Verschleppung derartiger Schiffsstücke eine bedenkliche Neuerung sei, deren Einwirkung man entgegenzutreten müsse. Die schließliche Annahme der einfachen Tagesordnung hatte ungeachtet den Sinn, daß die Kammer sich nicht verpflichten und die Vogel Strauß-Politik fortsetzen will.

Boulon, 12. April. Sämtliche Mitglieder eines Hauses am Freiheitstage erhielten Brandbriefe. Ein Anarchist wurde wegen der von ihm ausgestoßenen Drohungen verhaftet.

Italien.

Rom, 13. April. Der Minister des Innern erließ heute ein Zirkular an die Präfekten, wodurch in ganz Italien an 1. Mai alle öffentlichen Anschläge und Versammlungen strengstens verboten sind; event. vollstreckt werden Militär einschreiten. — Im heutigen Ministerrat verlangte der Kriegsminister neue Fonds für Fabrikation der neuen Gewehre; da er Opposition fand, soll der Kriegsminister seinen Rücktritt angeboten haben.

„Sie geföhrt haben, dann habe ich auch kein Recht, an meines Vaters hinterlassenen Besitz, ebensowenig wie Sie.“ Der Amtmann hob in heller Verzweiflung die Hände auf.

„Das hätte ich nicht gedacht!“ rief er. „Dass die Geschichte eine solche Wendung nehmen könnte, das hatte ich mir wahrhaftig nicht träumen lassen! Denken Sie doch nach, Mann Gottes, nehmen Sie doch einmal Ihre Gedanken zusammen! Sie werden doch all das liebe Gut nicht einfach zum Fenster hinauswerfen! Menschenkind, Ihre Eltern waren ja doch verheiratet, leben Sie denn das nicht ein? Das die Sache ein paar Tage oder Wochen zu früh geschah, mein Gott, darauf kommt's doch so genau nicht an, das ist höchstens eine von den vertriebenen juristischen Spitzfindigkeiten! Und was soll denn die Welt dazu sagen? Wollen Sie denn Ihre guten, braven Eltern mit Gewalt in der Leute Mäuler bringen und auf Ihr Gedächtnis Schimpf und Schande häufen? Während Sie doch bloß den Wind zu halten haben, damit alles beim alten bleibt? Ueberlegen Sie sich doch ja noch einmal recht ruhig und ernstlich, wollen Sie mir das versprechen?“

„Ich habe überlegt und meinen Entschluß geföhrt,“ antwortete Heinrich Amberg aufsehend und den Stuhl zurückziehend. „Für mich gibt es in allen Dingen nur einen Weg — den der Ehre. Bei ruhigerer Auffassung werden Sie mir beipflichten, Herr Amtmann, davon bin ich jetzt überzeugt, denn Sie sind nicht der Mann, der mir allen Ernstes zu einer Handlungsmesse raten könnte, die sich mit den Anschauungen Ihres eignen rechtshaffenen Verstandes nicht vertrüge. Lassen Sie uns jetzt die Frau Blocker aufsuchen.“

Damit ging er hinaus und der Amtmann folgte ihm wie einer, der im Traum wandelt.

Fortsetzung folgt.

England.

London, 11. April. Eine Nachricht aus Singabore zufolge nimmt der Aufstand in Padang ernste Verhältnisse an. Ein britenfreundlicher Häuptling, der von Befehl gegen die Rebellen gefandt wurde, hat sich denselben angeschlossen. Drei Kanonenboote wurden nach Befehl geschickt, welche 100 Malayjaden landeten; desgleichen ein Dampfer mit weiteren 30 bewaffneten Polizisten. Die Rebellen ziehen eine Flotte von Befehl.

Niederlande.

Stockholm, 11. April. Der Dinsholms Eisenbahn-aktiengesellschaft ist die Genehmigung erteilt worden, in Stockholm eine elektrische Eisenbahn anzulegen und bis zum Schlusse des Jahres 1916 zu betreiben.

Griechenland.

Athen, 13. April. Die Lage in Thessalien wird, wie die Polit. Corr. meldet, durch das Rückberufen immer scitlicher. Täglich erfolgen neue Ueberfälle, die zum Teil bewaffneten Banden berauben nicht bloß Reisende und Hirten, sondern verüben auch Erpressungen an Gutbesitzern und Kaufleuten. Der Kriegsminister soll sich angelegentlich nach Thessalien begeben, um persönlich die Bekämpfung der Räuber zu leiten.

Brazilien.

Rio de Janeiro, 13. April. Zu Ehren des Vizepräsidenten der Republik General Floriano Peizoto wird eine große Kundgebung vorbereitet.

— Abermals eine brasilische Verschwörung. Die Voraussetzung, daß die Verabschiebung von 13 höheren Offizieren der Vorstufe abermaliger erster Gelegenisse in Brasilien werden möchte, ist schneller, als erwartet wurde, eingetroffen. Es hat eine Straßenkumgebung, eine „antiröhrliche Bewegung“, wie das amtliche Telegramm sagt, gegen die Regierung stattgefunden und über Rio de Janeiro ist wieder einmal der Belagerungszustand verhängt. Neuere Meldungen darüber belagen, in der Nacht vom 10. zum 11. d. M. habe eine Kundgebung für den früheren Präsidenten der Republik Deodoro da Fonseca stattgefunden. Die Kundgebungen hätten unter Vereinstufen gegen den Präsidenten Floriano Peizoto die Straßen der Stadt durchzogen, zahlreiche Versammlungen seien vorgenommen, der Belagerungszustand sei erklärt. Selbstverständlich wird hinzugefügt, die Mehrzahl der Bevölkerung sei mit dem Vorgehen der Regierung vollkommen einverstanden und scheine geneigt, sie thätkräftig zu unterstützen. Ob diese Behauptungen sich bestätigen, muß abgewartet werden; bis dahin wird man in Europa trotz der Empfindlichkeit der Brasilier sich gefastet, sie zu bezweifeln, denn man ist durch die früheren Erfahrungen mit den amtlichen Nachrichten brasilischer Regierungen gewöhnt. Was die Ereignisse selbst betrifft, so hat es den Anschein, als ob in Brasilien, der Republik Brasiliens, dasselbe politische Drama genau nach dem alten Text, wenn auch mit neuem Schauspielern, in mehr oder weniger regelmäßigen Zwischenakten sich wiederholen sollte. Das Kaiserreich fiel unter dem Jubel der Bevölkerung; halb aber entfiel die Angst vor den Monarchen des Monarchismus, des Sebastianismus, die Monarchienfurcht ging um und die republikanischen Machthaber nahmen sie zum Vorwand für die Errichtung der Militärdictatur des Marqualls Deodoro da Fonseca. Auch damals hieß es, das Volk sei „mit der Regierung vollkommen einverstanden“, bis eines schönen Tages, fast ein Jahr nach dem Sturz des Kaiserreichs, auch Deodoro freundschaftlichst und „ohne Widerwillen“ zur Abdankung gezwungen wurde und der Vizepräsident Floriano Peizoto unter dem Jubel desselben Volkes die Zügel der Regierung übernahm. Nicht ganz so lange dauerte es, bis neben dem Sebastianismus auch der Deodorismus umging, und heute ist der einst so gehobene Diktator bereits zu dem Retter der Freiheit avanciert, um dessen Namen sich die Revolution gegen seinen Nachfolger schart. Die Brasilier scheinen es sehr übel zu vermerken, wenn in Europa ein Urteil über die Berechtigung ihrer Revolutionen gefällt wird; sie selbst scheinen das Recht zu der neuesten Bewegung aus der Schatulle herzuholen, daß der als Präsident amtierende Vizepräsident Floriano Peizoto keine Anstalten macht, eine Präsidentialwahl anzubereitern. Die Verfassung bestimmt, daß der Vizepräsident nur dann bis zum Ablauf der vierjährigen Präsidentialzeit die Präsidentialtätigkeit zu verwahren hat, wenn letztere zwei Jahre nach dem Amtsantritt, also nach Ablauf der Hälfte der Zeit, erledigt wird; übernimmt der Vizepräsident aber früher, wie es bei Floriano der Fall ist, die Regierung, so muß er eine Neuwahl ansetzen. Die jüngsten Vorgänge zeigen, daß Silveira Martins die Zustände in seinem Vaterlande nicht zu schmerz geschickert hat, aber man steht es in Brasilien noch weniger als sonstwo in der Welt, die Klarheit zu hören, und daraus muß es sich erklären, daß auch gegen diesen beliebten und einflussreichen Staatsmann selbst in seinem Heimat Rio Grande do Sul in der Presse neuerdings der Vorwurf des Sebastianismus, der Ansicht, die Monarchie wieder einzuföhren, offen ausgesprochen wird. Dem Ansehen der Monarchie freilich können die republikanischen Zudringen und Schwankungen, denen Brasilien seit zwei Jahren unterworfen ist, nur förderlich sein.

Ägypten.

Paris, 12. April. Der Temps meldet aus Port Said, daß der Admiral des dortselbst ankernden französischen Geschwaders mit 9 Offizieren nach Kairo abgereist sei, um der Verlesung des Investiturfirmans beizumohnen.

Auslandschronik.

— Die republikanischen Gruppen des französischen Senats nahmen einen Gesetzentwurf an, der gewisse Bestimmungen des Preleges bezüglich der Aufforderung zu Dynamit-Attentaten verhängt. — Das eng-

lische Unterhaus wurde bis zum 25. April vertagt. — Sämtliche Bergleute in Süd-Wales und Monmouthshire, etwa 100 000 an der Zahl, mußten sich heute bei der Lohnzahlung gemäß der geltenden Stala einen mit dem 1. April in Kraft getretenen Abzug von 3/4 Pct. gefallen lassen. Die serbische Stupjachina wurde geschlossen, gerichtlich verurteilt, die Einberufung der großen Stajichina siehe bevor. — Egan, der nordamerikanische Gesandte in Chile, soll abberufen werden; man hat ihm den gleichen Posten in Paris oder Peking angeboten, Egan soll jedoch beide abgelehnt haben. — Alle Gerichte von Ururhen in der Republik Ecuador werden regierungsmäßig demitriert.

Für die Redaktion verantwortlich: i. B. R. Reichmann.

Kirchliche Anzeigen.

Am Charfreitag, den 15. April predigen:

Waldhagen Gemeinde, Versammlungsort Siebichenstein, Zirkstr. 19. Nachmittags 4 Uhr Predigt: Versammlungsort Halle a. S., Ryanderstr. 19. Abends 8 Uhr Gottesdienst. Freier Zutritt für Jedermann.

Am 1. Osterfesttag, den 17. April predigen:

Zu H. E. Frauen: Vormittags 10 Uhr: Herr Archidiakon W. Banne. Nach der Predigt Beichte und Abendmahlsfeier: Derselbe. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst: Herr Superint. D. Förster. Abends 6 Uhr: Herr Diak. Gränelin. Gesammelt wird eine Kollekte für das Erdarthsbaus bei Erdarthsbera.

Kapelle des Nordfriedhofs um 2 Uhr: Herr Diakon W. H. Müller.

Zu Neumarkt: Vormittags 10 Uhr: Herr Pastor D. Hering. Hierauf Beichte und Abendmahlsfeier: Herr Pastor D. Hofmann. Nachmittags 5 Uhr liturgischer Gottesdienst: Herr Hilfspr. Herold.

Zu St. Ulrich: Vormittags 10 Uhr: Herr Oberhof. Wächter. Nach der Predigt allem. Beichte und Abendmahlsfeier: Derselbe. Nachmittags 2 Uhr in der Kirche liturgische Feiern des Kindergottesdienstes, beide Abteilungen: Herr Cand. Reichmann. Sonntag d. str. 17. Nachmittags 5 Uhr: Herr Hilfspr. Förster. Abends 6 Uhr: Herr Cand. Reichhold. Dienstag: Vormittags 9 Uhr: Herr Hilfspr. Förster. Nach der Predigt allem. Beichte und Abendmahlsfeier: Derselbe.

Zu St. Moritz: Vormittags 10 Uhr: Herr Oberprediger Saran. Nach der Predigt Beichte und Abendmahlsfeier: Derselbe. Nachmittags 1 Uhr liturgischer Kindergottesdienst: Herr Diak. Reichmann. Abends 6 Uhr: Herr Diakon Reichmann.

Großkirchener: Vormittags 8 Uhr: Herr Diakon Reichmann.

Zu St. Georgen: Vormittags 10 Uhr: Herr Vicar Witte. Nach der Predigt Beichte und Communion: Herr Vicar Knuth. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst: Herr Hilfspr. Förster. Sonntag d. str. 17. April, Vorm. 9 Uhr: Herr Dompred. Albers. Nach der Predigt Communion. Abends 6 Uhr: Herr Kon. Rath Goebele.

Katholische Kirche: Morgens 7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr zweite hl. Messe mit Komf. 9 Uhr feierliches Hochamt und Predigt, nach dem Hochamt polnische Predigt. Nachmittags 2 Uhr Festabend.

St. Norbertkirche in Siebichenstein: Vormittags 9 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2 Uhr Festabend.

Waldhagen Gemeinde, Versammlungsort Siebichenstein, Zirkstr. 19. Sonntag, den 17. April, Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Saran. Nachmittags 3 Uhr Predigt: Herr Prediger Fiebler aus Bionß. Abends 8 Uhr Evangelisationsversammlung. Nachmittags 2-3 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch, Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Versammlungsort Halle a. S., Ryanderstr. 19. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst: Herr Prediger Bauer a. Chemnitz. Abends 8 Uhr Evangelisationsversammlung. Nachmittags 2-3 Uhr Kindergottesdienst. Freitag, Abends 8 Uhr Gottesdienst. Freier Zutritt für Jedermann.

Am 2. Osterfesttag, den 18. April predigen:

Zu H. E. Frauen: Vormittags 10 Uhr: Herr Superint. D. Förster. Nach der Predigt Beichte und Abendmahlsfeier: Derselbe.

Zu St. Ulrich: Vormittags 10 Uhr: Herr Archidiakon W. Banne. Gesammelt wird eine Kollekte für das Rettungsbau zu N. inebd.

Zu Neumarkt: Vormittags 10 Uhr: Herr Hilfspr. Müller. Abends 6 Uhr: Herr Oberhof. Wächter.

Zu St. Moritz: Vormittags 10 Uhr: Herr Diakon Reichmann. Abends 6 Uhr: Herr Oberpred. Saran.

Großkirchener: Vormittags 8 Uhr: Herr Diak. Reichmann.

Zu St. Georgen: Vormittags 10 Uhr: Herr Vicar Knuth. Nach der Predigt Beichte und Communion: Derselbe.

Im städtischen Siebichenstein: Vormittags 9 Uhr: Herr Dompred. Albers.

Domskirche: Vormittags 10 Uhr: Herr Dompred. Heilig. Kollekte für die Gemeinde Diakon, gehalten durch die Diakonen. Abends 6 Uhr: Herr Dompred. Albers.

Katholische Kirche: Morgens 7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr zweite hl. Messe. 9 Uhr Hochamt und Predigt. Nach dem Hochamt polnische Predigt. Nachmittags 2 Uhr Festabend.

St. Norbertkirche in Siebichenstein: Vormittags 9 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2 Uhr Festabend.

Waldhagen Gemeinde, Versammlungsort Siebichenstein, Zirkstr. 19. Abends 8 Uhr Versammlung im Interesse der Sonntagsschule. Sonntagsgottesdienst Herrmann aus Bionß. Freier Zutritt für Jedermann.

Wohltätigkeit. 3 M. für eine allernenechte Witwe, und 3 M. für einen beschäftigten Confirmanen sind mit herzlichem Dank gegen die gütigen Geber der Balmfomtskollekte entnommen worden. D. Förster.

Herren- und Knaben-Mode-Bazar

Bernhard König

6 Leipzigerstraße Nr. 6

Streng reelles Unternehmen! Nicht zu verwechseln mit den Ankäufen zur Täuschung des Publikums!
Fertige Herren-Jaquet- und Rock-Anzüge in allen Farben u. Stoffen v. 12 resp. 18 Mark an.
 " " **Beinkleider**, gestreift und carrirt, mit vorzügl. Schnitt von 5,50 u. 8 Mark an.
 " " **Havelocks, Tweens, Schuwaloffs, Sommerpaletots, Joppen**
 zu allen Preisen in eleganter Ausführung.
Knaben-Anzüge von 3 Mark an bis zu den allerelegantesten Sachen, gediegene Auswahl.

Zur Anfertigung nach Maass

halte ich größtes Lager in den neuesten u. besten Stoffen vorrätig u. garantire vorzügl. Sitz bei äußerst soliden Preisen.
 Muster- und Auswahlsendungen in's Haus bereitwilligt.

Wegen Aufgabe meines Luxus-Geschäftes stelle ich mein gesamtes Waarenlager zum

gänzlichen Ausverkauf.

Bei reeller Bedienung sichere ich billigte Preise. Dasselbe enthält eine große Auswahl von

Kunst- und Luxus-Gegenständen, sowie Beleuchtungen aller Art, passend zu Geburts-, Jubiläums- und Hochzeitgeschenken.

Mein Geschäft für **Bildhauerei und Zinkgiesserei** leidet keine Unterbrechung, und bitte ich um ferneres Wohlwollen.

Gustav Glück,

Magazin für Kunstgewerbe,
 Gr. Ulrichstr. 12, I. Etage.

Hermann Jentsch

Inhaber Gustav Kaufmann.

29 Gr. Klausstr. 29, Halle a. S.,
 Baumwoll-, Leinen- u. Wollwaaren-Handlung

empfehlen in nur guten Qualitäten billigst:

Elbin-Arbeits-Blousen- und Hemden,
Arbeits-Männer-Schürzen
 von ächt blauem Leinen oder grünem Dress,
Maschinenbauer-Anzüge, Jacke und Beinkleid,
 von ächt blauem Körper in 3 Größen.
Männer-Varchemden Pa. Waare,
 schwarz-weiß oder hellfarbig,
Hemden-Varchente in großer Auswahl,
Wollene Stoff- und Strick-Jacken,
Unterzeuge in Wolle oder Vigogne,
Halstücher und Taschentücher.

Hermann Jentsch, Gr. Klausstr. 29.

Lieferant für den Pr. B. V.

Geschäfts-Bestand über 40 Jahre.

Feste **E. Weddy,** Feiertags Preise. geschlossen.

Halle, Große Steinstraße 72.

Bürsten, Kämmen, Parfümerien u.
 in größter Auswahl.

Haarschmuck, Haarpfeile, Haarnadeln,
Portemonnaies, Zahnbürsten,
Nagelbürsten, Schwämme.
Strassen- und Stuben-Besen.

Sonntag, 17. April 1892 (1. Feiertag)

Victoria-Theater Leipzig

Eröffnungsvorstellung:
Die Sucht nach Abenteuern. Posse mit Gesang v. Fr. Kallier.
Aufsetzen des Ballets. Balletspiel der Taubentöchter. **Miß Marzella**
 mit ihren 60 dreißig Tauben. — Alles Nähere durch Plakate.

Neumarkt-Fischhalle,

Geißstraße 36 a. Merseburgerstraße (Volkswohl), empf.
Schellfisch a Pfd. 15 Pfg., **Dorsch** a Pfd. 15 Pfg.,
Seelachs, Schollen, Eishecht, lebende Karpfen,
Schleie u. Hechte, täglich frische **Ostseekrabben,**
ger. Schellfisch, Seelachs, Aal, Lachsfarollen,
echte Kieler- und Strohbrüchlinge. 4 St. 10 Pfg.,
Apfelsinen, Dgd. v. 50 Pfg. an. in Kisten für Händler
 billigt.
 Sämtliche **Fisch- und Gemüse-Conserven** wegen vor-
 gerückter Saison zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Musculus & Co.

Conserven

die besten Marken empfiehlt zu herabgesetzten Preisen
Joh. Fried. Coester,
 24 Leipzigerstraße 24.

Der so lieb gewordene englische Herren-Hut, in allen
 Farben kostet jeder **Hut 3.50 Mk.,** mit hochleganter
 Ausstattung und feibelicht. Der Verkauf geschieht unter
 Garantie des guten Tragens

nur

in der **Krause'schen Hutfabrik,**
 Leipzigerstr. 87/88 (Haderbräu).

Kinderwagen, Reifeförbe

empfehlen in größter Auswahl zu billigsten Preisen
W. Leopold, Nordmachermeister,
 Nr. 9 Mauergasse Nr. 9, Nähe des Waldenparkes.
 NB Alte Kinderwagen werden sauber repariert.

Vortrag

von **Fräulein Natalie Köhler**
 aus **Dresden.**
 Sonnabend, den 16. d. Mts.
 Im großen Saale des
Hotel z. Kronprinz.

Antigone.

Tragödie des Sophokles,
 Deutsch von Donner als Melodrama mit der Musik v. Mendelssohn.

Pianoforte u. Harmoniumbegleitung.
 Billets sind im Vorverkauf in den Buch- und Musikalien-Handlungen der Herren: **Schrödel & Simon, gr. Ulrichstr. Stricker,** (Pfeffer'sche Buchhandlung) am Markt, **Waisenhausbuchhandlung, Köstler, Poststr. Kämrod, (H. Zeile), Barfisserstrasse** zu folgenden Preisen zu haben:

- 1 einzelnes Billet res 1.50.
- 1 Familien Billet gültig für 3 Personen 3 Mk
- Schülerkarten à 50 Pfg.
- Höhere Lehranstalten haben Preisermäßigung.
- Anf. 7,5 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Ida Böttcher Nachf.,
 Halle a. S., gr. Steinstr. 9.
Wäsche-Fabrik.
 Herrenhemden aus Pr. **Wolles** Stück Mt. 2 — 2.50,
 Herrenhemden aus Halb- **leinen** Stück Mt. 2.75 — 3.50
 Herrenhemden aus **Reinleinen** St. Mt. 3 — 4.50
Oberhemden u. Maaf
 von Mt. 3 an bis zu den feinsten.
 Kragen, Manschetten und Cravatten.
 Unterziehzeuge in Wolle, Baumwolle u. Leinen.
Alleinige Niederlage
 für die Provinz Sachsen der **Patent Flachsbirker**
 in **Göln.**
Flachsbirker-Hantelkleidung
 für Herren und Damen.

97, Pfd. f. Schwertläge u. 6. 9
 auf Hofmann, Rich. Misch

Bettfedern

nur streng reelle reine Waare

à Pfd. von 60 Pfg. an
 bis zu den feinsten
schneeweißen
Halbdaunen
 von 2,80 bis 3,30 Mt.

Größte Auswahl
fertiger neuer Betten
 à Gebett Ober-, Unter- u. Kissen
 Mt. 12,00 an bis zu den feinsten
Damenbetten à Gebett 35 bis
 50 Mt. empfiehlt

Ed. Graf
 aus **Brag.**
Gr. Specialgeschäft am Plak
 Halle a. S., Markt 13 (Kärienbühl)

Beim Einkauf im Betrage von 50 Mark 2% Rabatt.

Druck von R. Rietzschmann in Halle.
 Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 13, geöffnet Morgens von 7—12 Uhr, Nachmittags von 2—7 Uhr

Hierzu 1 Beilage.